

Die Essener Autorenschule

Ein Buchprojekt mit Modellcharakter für Kinder und Jugendliche



Leo van Treeck (Hg.)	Leo van Treeck (Hg.)	Leo van Treeck (Hg.)
Die Essener Autorenschule mit Ralf Thenior stellt sich vor	Von Wünschen, Träumen und Ängsten. Ein Buch der Essener Autorenschule	Es kann jeden treffen. Ein Lesebuch der Essener Autorenschule mit Hidir E. Celik
Geest-Verlag 2004	Geest-Verlag 2005	Geest-Verlag 2007
ISBN 3-937844-19-8	ISBN 3-937844-97-X	ISBN 978-3-86685-101-6
10,00 Euro	10,00 Euro	10,00 Euro

Im Jahr 2003 ist an der Erich Kästner-Gesamtschule in Essen die Essener Autorenschule gegründet worden. Sie hat in kurzer Zeit Furore gemacht und bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung beim bundesweiten Wettbewerb „kinderzumolymp“ in der Sparte Literatur den Preis der Kulturstiftung der Länder und der Deutsche Bank Stiftung gewonnen. Inzwischen sind allein an der Erich Kästner-Gesamtschule drei Autorenschulbücher veröffentlicht worden. Am ersten hat Ralf Thenior mitgearbeitet, am zweiten Kristina Dunker und am dritten Hidir Celik. Sie sind anerkannte (Jugendbuch-) Autoren, letzterer ist der Gründer der Buchmesse Migration, die alle zwei Jahre im „Haus der Geschichte“ in Bonn stattfindet. Aber auch anderswo in Deutschland sind Buchprojekte entstanden, die sich auf das Modell der Essener Autorenschule beziehen, so zum Beispiel unter der Regie des Friedrich-Bödecker-Kreises NRW. Grund genug also, einmal eine Zwischenbilanz zu ziehen und Schülerinnen und Schüler zu befragen, was ihnen dieses besondere Projekt bedeutet hat und bedeutet.

Die Essener Autorenschule in ihren Grundzügen: Ein (Jugendbuch-) Autor unterrichtet sechs Wochen lang zwei Klassen/Kurse jeweils eine Doppelstunde im freien Schreiben und erstellt mit ihnen gemeinsam ein Manuskript. Ein Verleger kommt für einen Projekthalbtag dazu, kalkuliert mit den Schülerinnen und Schülern die Druckkosten für ihr Buch und bespricht mit ihnen das Marketing.

Anschließend wird im Verlag gedruckt, eine gute Gelegenheit für die Jugendlichen, auch die Verlagsarbeit kennen zu lernen. Den Höhepunkt bildet die Premierenlesung, der weitere öffentliche Präsentationen folgen können. Der beim Verkauf erzielte Gewinn bildet die Basis für das nächste Autorenschulprojekt. Am ersten Essener Projekt haben sich eine siebte und eine neunte Klasse beteiligt, am zweiten zwei sechste und am dritten eine fünfte und zwei Kurse aus der 11. Jahrgangsstufe.

Viele Fragen stellen sich: Was bedeutet es für Kinder und Jugendliche, dass sie „ihr“ Buch schreiben und veröffentlichen? Warum sollen Jugendbuchautorinnen und -autoren an den Schulen im freien Schreiben unterrichten? Warum sollen die dabei entstehenden Texte als Buch gefasst werden? Was für einen Sinn hat es, wenn Kinder und Jugendliche die Druckkosten ihres Buches kalkulieren und gemeinsam für ein angemessenes Marketing sorgen? Und ... und ... und ...

Ihre ganz privaten Antworten auf diese Fragen geben Tareq Said und Eva Kannengießer. Tareq hat 2003 als Neuntklässler am ersten Essener Autorenschulprojekt teilgenommen, Eva 2007 als Zwölfklässlerin am dritten.

1. Tareq Said: „Ich habe wichtige Erfahrungen gesammelt!“



Foto: H.-U. Kötteritzsch

Lied aus Kabul

ich schwöre dir
ich war gestern besoffen
schaute mir nur deine Augen an
bin so in die Blume verliebt
dass ich ohne etwas zu trinken
besoffen werde

mein Herz ist mir
aus den Händen gerutscht
weißt du noch als du mir gestern
zwei Küsse gegeben hast
mit mir getanzt
und mich umarmt hast

du warst auch besoffen
doch ich war glücklich
ich öffnete dir mein Herz ganz weit
kam ganz leise und frech in deine Nähe
und was konnte ich zwischen deinen Haaren sehen:
dein wunderschönes Gesicht

dein rotes offenes Kleid lässt sich
mit dem Aufblühen einer Blume vergleichen
deine Augen sind wie Blumen
und deine Haare sind schön und lang
doch deine Lippen sind
schöner als die Blumen.

Deutsche Übersetzung Tareq Said (9. Klasse). Aus Leo van Treeck (Hg.): Von Quatschnachrichten, Wollmäusen und Rentnerchips, Vechta 2004, S. 88

Lieber Tareq! Stellst Du Dich bitte kurz unseren Lesern vor?

Ich bin 19 Jahre alt und wurde in Kabul in Afghanistan geboren. Im Oktober 1996 bin ich mit meiner Familie nach Deutschland gekommen. Hier haben wir wegen der politischen Verfolgung in meiner Heimat politisches Asyl erhalten. Von Köln sind wir nach Würzburg und dann nach Aschaffenburg in ein Asylbewerberheim gezogen. Dort bin ich in die dritte Klasse der Grundschule eingeschult worden. Weil ich nur wenig Deutsch sprechen konnte, erhielten meine Eltern die Empfehlung, mich auf die Hauptschule zu schicken. Das wollten sie aber nicht. Aufgrund unserer verwandtschaftlichen Beziehungen konnten wir nach Essen umziehen. Nun besuche ich die Erich Kästner-Gesamtschule und stehe kurz vor dem Abitur.

Was sind Deine beruflichen Ziele?

Ich möchte gerne Tonmeister werden und habe bereits einen Studienplatz in Köln. Nach dem Bachelor will ich meinen Master in London machen. Das Studium dauert vier Jahre.

Mich interessiert vor allem die Musik. Ich produziere Songs „zwischen den Kulturen“, afghanische Kultur in Verbindung mit der deutschen. Ich arbeite in zwei Studios in Hamburg und in Essen und habe dadurch viele internationale Kontakte knüpfen können. Sogar bis nach Kalifornien in den USA und auch wieder in meine alte Heimat Afghanistan.

Erinnerst Du Dich? Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt der Auto-renschule, als es begann?

Wir alle konnten es gar nicht so richtig fassen, was da als Projekt angekündigt wurde. Weder fachlich, noch schulisch. Die Vorstellung, dass man Autor wird. Ich dachte immer, dass es langweilig ist zu schreiben. Was Herr Thenior dann aber mit uns machte, war total überraschend. Es war eher witzig. Da habe ich gemerkt, dass das Schreiben Spaß machen kann.

Wirklich große Kreise gezogen hat das alles aber erst, als Herr Büngen, der Verlagsleiter vom Geest-Verlag, in die Klasse kam, mit der Simulation der Preise. Das Spannendste, ja, die Krönung, war, dass wir unser Buch selber in Vechta produzieren durften. Das Marketing: Wir müssen eine Marketing-Strategie finden! Da hat die Klasse, da habe auch ich begriffen, dass das Projekt etwas Großes ist.

Was war das für ein Gefühl, die eigenen Texte gedruckt in einem Buch zu sehen?

Erst habe ich es gar nicht begriffen, dass es jetzt ein Buch mit meinen Texten gibt. Faszinierend war für mich der Gedanke, dass Leute, die mich nicht kennen, mich über das Buch kennen lernen können. Dann wollte ich natürlich auch gerne wissen, was die anderen für Ideen gehabt und was sie geschrieben haben.

Die Buchpremiere selbst war unglaublich aufregend. Das Buch wurde den Leuten vorgestellt und an viele andere weitergereicht. Im Nachhinein betrachtet hat es mir sehr gut getan erlebt zu haben, dass ich als Schüler wie ein Autor wirken kann. Einer meiner Texte, die abgedruckt wurden, die Übersetzung eines afghanischen Liedes, ist da erst so richtig verstanden worden.

Du stammst ja aus Afghanistan und machst gerade Dein Abitur. Wie ist das für Dich als Migrant, jetzt vor diesem Abschluss zu stehen?

Man denkt, man kommt nicht so weit. Das Abitur zu machen, ist ein Traum. 90% der Migranten, die ich kenne, besuchen die Schule und gehen dann arbeiten. Es kommt darauf an, wie man erzogen wird. Die 150–160 Asylbewerber, mit denen ich zusammen war, von denen hat

keiner das Abitur gemacht. Nur meine Brüder und ich. Daher bin ich stolz. Wenn ich mein Abitur in der Tasche habe, dann habe ich wirklich etwas erreicht, und zwar mit Leuten, zu denen ich sonst keinen Zugang gehabt hätte.

Und das Buch?

Auch da habe ich ganz viel erreicht. Ich habe wichtige Erfahrungen gesammelt, andere Leute kennen gelernt und so ...

Wie hat Deine Familie auf das Buchprojekt reagiert?

Für meine Eltern war es zunächst ein kleines schulinternes Projekt. Ich habe nicht so viel davon erzählt. Dann wuchs ihr Interesse, und sie wollten immer mehr darüber wissen. Am Ende haben wir stundenlang über das Buch gesprochen. Als es endlich erschien, waren ihre Erwartungen riesengroß, und sie wollten vieles übersetzt haben.

Du bist ja im Juni 2005 mit nach Berlin gefahren und hast gemeinsam mit Isehdinn Semmo für die Erich Kästner-Gesamtschule den Preis der Kulturstiftung der Länder und der Deutsche Bank Stiftung entgegengenommen. Wie hast Du die Preisverleihung durch die Präsidentin der Kultusministerkonferenz Frau Prof. Dr. Wanka erlebt?

Auf der Bühne?

Ja.

Dabei sein ist wichtig. Da waren ganz wichtige Leute. Ein ganz anderes Publikum. Und dann hat Herr Prof. Dr. Edelstein (Gründer des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung; a.n.) in seiner Preisrede auch noch ausdrücklich auf unser Projekt hingewiesen. Er hat unterstützt, was die Schule macht. Da habe ich mir gedacht, dass wir wirklich etwas erreicht haben.

Du bist ein Jahr später bei der neuen Wettbewerbsrunde neben einem Autoren und einem Lehrer als Juror für die Kulturstiftung tätig gewesen. Welche Erfahrungen hast Du dabei gesammelt?

Es waren ganz andere Erfahrungen als vorher, weil man jetzt neutral sein musste. Spannend war es für mich zu sehen, wie unsere Essener Autorenschule weitergewirkt hat. So hat beispielsweise eine Schule in Bayern das Gleiche versucht wie wir. Allerdings mit jüngeren Schülerinnen und Schülern. Ich konnte jetzt vergleichen: Wie gehen die Kleinen damit um?

Als Juror habe ich viele neue Leute kennen gelernt, Leute aus dem Bereich Medien, Künstler. Einem Ex-Schulleiter musste ich von unserem Projekt erzählen. Er war total interessiert und fand es total gut. Er hätte es gerne selber gemacht. Einmal habe ich mich mit einem 25jährigen Autor darüber unterhalten, wie er dazu gekommen ist zu schreiben. Er stammte aus Italien, sein Thema war die Emigration.

Aus dem Abstand: Was bedeutet Dir das Projekt heute? Wie ist es mit Deinen Texten, die Du dafür geschrieben hast?

Ich blicke gerne zurück. Bei Besuchen zu Hause wird das Buch immer mal wieder gezeigt. Es ist mir wichtig. Nicht nur als Musiker. Es ist eine gute Erinnerung. Es kam sogar so weit: Ich habe durch meine Musik einen Professor kennen gelernt, der wieder zurück nach Afghanistan wollte. Er hatte in Deutschland viele Erfahrungen gesammelt und wollte diese den Kindern dort vermitteln. Er gibt Deutschunterricht in einer Grundschule in Kabul und hat das Buch mitgenommen. Aber auch die Essener Anthologie „Fremd und doch daheim?!“, an der viele Schülerinnen und Schüler der Erich Kästner-Gesamtschule mitgewirkt haben (Geest-

Verlag 2007, a.n.). Er versucht mit Hilfe der Bücher zu zeigen, wie Deutschland wirklich ist. Inwieweit ist es das, was man sich tatsächlich vorstellt. Bietet es Sicherheit, ein besseres Leben? Wie fühlen sich die Ausländer, die in Deutschland leben? Einige Texte sind für ihn Lehrstoff geworden. Er lässt seine Schüler selber schreiben und hat sogar Kontakte zur Universität in Kabul geknüpft. Soweit ich weiß, spielt das Projekt auch in einem Filmbeitrag von ihm eine gewisse Rolle, der über afghanische Sender lief.

Und Du?

Ich selber schreibe seit dem Projekt sehr viel mehr als vorher und habe einen regelmäßigen Briefwechsel mit Afghanistan. Ich habe inzwischen sechs deutsch-afghanische Musikprojekte durchgeführt, bei denen traditionelle und moderne Musik – Hip Pop - miteinander verbunden werden. Dabei animiere ich die Jugendlichen dazu, selber zu schreiben, worüber sie singen wollen, anstatt einen Songwriter zu nehmen.

Um welche Themen geht es bei Deinen Projekten?

Diskriminierung ist ein großes Problem, und zwar wechselseitig bei afghanischen Jugendlichen wie bei deutschen. Streit in der Familie, der einen über Jahre hin prägt.

Was wünschst Du den Jugendlichen heute?

Die Jugendlichen sollen keine Träume aufgeben. Jeder soll an seinen Träumen hängen, selbst wenn sie unerreichbar erscheinen. Die Leute sollen nicht aufgeben trotz finanzieller Probleme. Sie sollten spontaner sein und offener, die Dinge auf sich wirken lassen. Vieles erfährt man persönlich. Dadurch bekommt man eine andere Richtung. Die Jugendlichen sollten auch mehr ermutigt werden, weiter zur Schule zu gehen, um einen besseren Abschluss zu erzielen. Leider wollen viele Eltern das nicht, sondern schicken ihre Kinder in die Lehre arbeiten, obwohl sie mehr erreichen könnten. Es sollte mehr für sie getan werden. Ich finde es toll, wenn Jugendliche stärker mit herangezogen werden und ihnen gesagt wird, dass ihre Meinung wichtig ist. Dass ihnen dazu die Möglichkeit gegeben wird, darüber möchte ich sprechen und schreiben.

Dein nächstes musikalisches Projekt?

In Hamburg gibt es eine kleine Schule, an der es Mobbing-Probleme gibt. Ich führe dort einen Kurs durch, bei dem deutsche und afghanische Kinder gemeinsam in deutscher und afghanischer Sprache singen. Ich bin gespannt, wie sich diese Zusammenarbeit entwickelt!

Lieber Tareq, ich danke Dir für dieses Interview und wünsche Dir weiter alles Gute!

2. Eva Kannengießer: „Ich habe das Schreiben weiter für mich entdeckt!“



Foto: H.-U. Kötteritzsch

Schreiben über Schreiben

Schreiben....

Vor diesem Projekt hätte ich niemals gedacht, dass Schreiben so vieles ausdrücken kann.

So viele Gefühle. Mein Gegenüber fühlt wie ich fühle, wenn er mein Geschriebenes liest.

In diesen Texten steht alles.

Diese guten Gefühle.
Diese schlechten Gefühle.

Alles das, was mich bedrückt.

Der Stift schreibt alles, wirklich alles, wahllos auf.
Ich kann ihn nicht abhalten.

Die Seele spricht.

Sie spuckt alles aus, was ich jemals gefühlt habe.

Nur in einer noch geballteren Ladung.

Und das ist gut.

Es befreit.

Ich denke nach.

Was soll ich schreiben?

Und schon genau dann, wenn ich den Gedanken zu Ende gedacht habe, fange ich an zu schreiben.

Gedanken überfallen mich.

Alles auf einmal.

Ich schreibe es auf.

Manchmal kommt es wieder.

Oder bleibt für immer weg.

Dann grübele ich.

Suche dieses Gefühl, diesen Gedanken, wie eine Nadel im Heuhaufen.

Kann ihn nicht finden.

Weg.

Und da, schon wieder einer.

Es ist, als seien diese Gedanken eingesperrte Löwen, Raubtiere, die lange Zeit nichts zu fressen bekamen.

Die Tür wird geöffnet, und sie rennen hinaus in die Freiheit.

Nichts kann sie abhalten.

Sie stolpern.

Überschlagen sich.

Der Stift ist der Schlüssel zum Herzen.

Der Stift ist der Schlüssel zum Denken.

Eva Kannengießer (11. Jahrgang). Aus Leo van Treeck (Hg.): Es kann jeden treffen, Vechta 2007, S. 161 ff.

Liebe Eva! Sagst Du bitte zunächst einmal etwas zu Deiner Person, damit unsere Leser eine Vorstellung davon bekommen, wer Du bist?

Ich heiße Eva Kannengießer, bin 17 Jahre alt und besuche die 12. Jahrgangsstufe an der Erich Kästner-Gesamtschule. Ich will mein Abitur machen und dann Maschinenbau studieren. Wahrscheinlich in Hamburg. Die Erich Kästner-Gesamtschule besuche ich seit dem 11. Schuljahr. Meine Interessen: Mathematik, Chemie und der künstlerischen Bereich. Ich male und schreibe, bin also recht vielseitig interessiert. Teilgenommen habe ich an dem dritten Auto-renschulprojekt im Jahr 2007.

Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt, als es begann? Es liegt ja noch nicht so lange zurück.

Ich hatte zunächst einmal keine Erwartungen und habe es auf mich zukommen lassen. Für mich war es am Anfang total verwirrend. Ich hatte keine Anhaltspunkte und war auf mich selbst gestellt, weil ich keine richtige Schreibaufgabe hatte. Das erste Thema Schreibsysteme, mit dem ich es zu tun hatte, hat mich total verwirrt. Ich war ratlos, vom Gefühl her unsicher und hatte keinen Boden. Trotzdem war das alles für mich interessant und spannend. Ich musste mich darauf einlassen.

Als dann der Leiter des Geest-Verlages Alfred Bünge kam und mit uns die Buchpreise kalkulierte, fand ich das auch interessant, doch war es mir persönlich ziemlich egal. Ich war nur erstaunt, dass ein Buch so viel kostet. Darüber macht man sich sonst nicht so die Gedanken.

Was hat dazu geführt, dass Du Dich dann doch sehr intensiv in das Buchprojekt eingebracht hast?

Es war der Anlass, das Schreiben für mich weiter zu entdecken. Zu schreiben bedeutet für mich, dass man sich die Sorgen von der Seele reden kann, vermittelt durch ein lyrisches Ich. Ich schreibe sowieso gerne Gedichte, und es war für mich beeindruckend zu erfahren, dass das auch in der Schule geht. Es gab viele interessante Unterrichtsgespräche, Kontakte zu anderen und auch zu meiner eigenen Vergangenheit. Ich habe durch das Schreiben Anerkennung gefunden und entdeckt, dass es etwas für mich ist.

Wie hast Du die Buchpremiere erlebt?

Die Buchpremiere hat mir Spaß gemacht. Interessant war für mich vor allem, die Texte der Fünfer zu hören. Total süß! Die Kinder haben gut mitgearbeitet und sich an dem, was da geschah, erfreut. Ich fand es auch gut, dass meine Texte gelesen wurden. Ich selber konnte es ja nicht, weil ich noch krank war. Man liest alles im Kopf mit und weiß, was kommt. Die Betonung war gut.

Und die Fahrt nach Bonn zur Lesung im „Haus der Geschichte“ bei der Buchmesse Migration, die ihr unternommen habt?

Die Lesung dort hat mir viel Freude gemacht. Am Anfang war ich ziemlich aufgeregt, aber dann ging es. Wir haben ja in verteilten Rollen gelesen. Die Rückmeldung einiger Hauptschüler, die dort waren, fand ich allerdings doof. Ich habe mich mit ihnen nachher noch unterhalten. Interessant waren für mich die Bücher, die Herr Bünge an seinem Stand hatte.

Was für ein Gefühl war es für Dich, die eigenen Texte gedruckt in einem Buch vorzufinden?

Für mich war es spannend, etwas in der Hand zu halten, in dem man selber drin steht. Ich war schon ein bisschen stolz darauf.

Und Deine Familie?

Alle fanden es toll. Meine Oma, meine Eltern. Sie waren begeistert und hatten ihren Spaß beim Lesen. Auch sie fanden es interessant, wie die Kleinen schon schreiben. In meinem Freundeskreis waren viele erstaunt, dass so etwas in der Schule gemacht wird. Es gab nur positive Rückmeldungen. Ich habe ja schon immer geschrieben.

Was hat sich für Dich durch das Buchprojekt verändert?

Dass sich jemand dafür interessiert, was ich schreibe, dass es veröffentlicht wird.

Und vom Schreiben her?

Mein Schreiben ist flüssiger geworden, zum Beispiel bei den Gedichten. Es ist intensiver geworden. Man muss sich ja hineinleben in die verschiedenen literarischen Bereiche.

Hat das Ganze auch Auswirkungen auf Deinen Alltag?

Man ist befreiter, weil es einen ja beschäftigt, worüber man schreibt. Man versucht die passenden Gestaltungsmittel zu finden und hat es sich dann von der Seele geschrieben.

Was bedeutet das Projekt für Dich heute, nachdem es abgeschlossen ist?

Ich würde im Unterricht gerne wieder so ein Projekt machen, weil man dadurch besser mit seinen Mitschülern in Kontakt kommt. Der Kontakt hat sich verbessert. Er ist lockerer geworden, weil man den anderen besser versteht. Man denkt eher darüber nach, was man sagt, weil man die Geschichten des anderen kennt.

Und Dein Schreiben?

Ich schreibe nach wie vor gerne. Es kommt auf die Zeit an. Wenn ich müde bin, geht es nicht, unter Zeitdruck auch nicht. Das Künstlerische ist mir wichtig. Ich male ja abstrakt, und ich schreibe zu jedem Bild, das ich fertig stelle, eine Interpretation. Manches stelle ich in Essen aus.

Was wünschst Du Jugendlichen heute?

Ganz viel: Mehr Interesse am Leben. Auf jeden Fall auch mehr Interesse an der Natur. Sie sollten sich mehr in die Gesellschaft integrieren und mehr Zusammenhalt in der Familie finden. Ich wünsche ihnen mehr Offenherzigkeit, mehr Freundlichkeit und Verständnis für andere. Sie sollten einen Zufluchtsort finden, die eigene Mitte, damit sie nicht immer in der Welt herumgeistern und nicht den roten Faden verlieren.

Ich danke Dir für dieses Interview, liebe Eva, und wünsche Dir persönlich wie in der Schule weiter einen guten Weg!

*

Die Interviews wurden im Frühjahr 2008 geführt im Einverständnis mit dem Schulleiter der Erich Kästner-Gesamtschule Leo van Treeck.)

Artur Nickel für